

sprochene Notiz. Uebrigens ist die Alternative von geringer Bedeutung.

Der Text von D bietet manche besseren Lesarten als P; doch überschätzt ihn Palm, wenn er ihn 'ausserordentlich korrekt' nennt. Es finden sich auch hier in jedem Kapitel Entstellungen und häufig Auslassungen ganzer Sätze¹.

V. Das Verhältniss der Ueberlieferungen zu einander.

Die Originalhs. Johannes Portas befand sich, wie oben S. 244 gesagt, noch im 17. Jh. im Besitze des Klosters Colombier. Im 18. Jh. scheint sie bereits verloren gewesen zu sein²; vielleicht ist sie dem Brande des Klosters im Jahre 1675³ zum Opfer gefallen. Im heutigen Schlosse Colombier ist von den Hss. des Klosters ausser dem oben S. 247 erwähnten Urbar nichts erhalten⁴; und an anderer Stelle ist der Codex bis heute nicht wieder aufgetaucht⁵.

Dass Goussencourts Gewährsmann (E) die Originalhs. selbst benutzt hat, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso darf man annehmen — falls nicht etwa der Variantenbefund zu einer anderen Annahme zwingt — dass auch Grasset, der nur wenige Jahrzehnte später arbeitete (1648) und die Bibliothek des Klosters selbstverständlich zu uneinge-

1) Z. B. S. 6c; S. 7a. b. c u. s. w. 2) In einem von dem Metzger Cölestinerprior P. Daire († 1792; vgl. Biogr. univ. X, 22) angelegten 'Catalogue raisonné des manuscrits déposés dans les bibliothèques de la Congrégation des Célestins de France, suivi d'un supplément à l'histoire des écrivains de cet ordre' (Paris Ms. franç. 15290) ist, wie A. Hofmeister auf meine Bitte feststellte, auch Colombier mit aufgeführt. Eine Hs., in der der Text des Johannes Porta vermutet werden konnte, fand sich in dem Katalog jedoch nicht. 3) Filhol, Histoire d'Annonay II, 166. 4) Der Urkundenbestand dagegen ist ziemlich reichhaltig. 5) Was aus der Klosterbibliothek, von der mindestens ein Teil noch im 18. Jh. existierte (s. oben Note 1), in neuerer Zeit geworden ist, habe ich nicht ermitteln können. Wahrscheinlich ist ihr die Aufhebung des Ordens im J. 1773 verhängnisvoll geworden. Nach Paris ist nichts gekommen, vgl. Delisle, Cabinet des mss. II, 250 f. Ein ganz vereinzelt Stück besitzt heute die Lyoner Municipalbibliothek (Ancien fonds n. 126), eine Summa des Johannes de Janua aus dem Besitze des Kardinals Petrus Bertrandi (saec. XIV), mit dem Vermerk: 'Iste liber est Celestinorum Beate Marie de Columberio, signatum XXVII' von einer Hand des 15. Jh. Mehrere Dutzend Hss. muss das Kloster damals also mindestens besessen haben. — Uebrigens ist von der Bibliothek der Schwesternniederlassung in Lyon auch gerade nur eine Hs. übrig geblieben; vgl. Cat. génér. des bibl. publ. de la France XXX, S. XXII.